

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1923**

20.11.1923 (No. 266)







### Der Vorrang der auswärtigen Politik vor der inneren

ist eine Forderung, die in den Tagen innerdeutscher Konflikte und ausländischer Bedrohung im November des „Jahrs“ von Speculator zur rechten Stunde erhoben wird. „Wo äußere und innere Politik miteinander kollidieren“, so heißt es da, „gebührt grundsätzlich der auswärtigen Politik der Vorrang. Dies ist der Sinn der Lehre Leopold von Ranke vom Primat der auswärtigen Politik. Dieser Primat beruht auf elementarem Logik. Denn was nützt die vollkommenste Ordnung im Innern eines Staates, wenn äußere Gefahren seinen Bestand in Frage stellen? Ranke, der Meister unserer modernen Geschichtsschreiber, und Bismarck, der Meister unserer Staatsmänner, sind sich eins in der Erkenntnis der primären Bedeutung der Außenpolitik. Sie haben diese Erkenntnis so oft und so ausdrücklich Worten ausgesprochen, und überzeugender noch kommt sie in ihren Lebenswerken zum Ausdruck, bei Ranke in der ganzen Art seiner geschichtlichen Auffassung und Darstellung, bei Bismarck in seinem politischen Handeln.“ Und Speculator zitiert Bismarcks Wort: „Ich sagte mir, ... daß, wenn wir erst unabhängig von dem Ausland hätten, wir auch in unserer inneren Entwicklung uns frei bewegen könnten, wir uns dann so liberal oder so reaktionär einrichten könnten, wie es gerecht und zweckmäßig erschien; daß wir alle innern Fragen vertragen könnten bis zur Sicherstellung unserer nationalen Ziele nach außen.“ Dann fährt er fort: „Se kriegerischer die äußere Lage, um so obsoluter der Primatanspruch der Außenpolitik. Ein Sprichwort der Voren besagt, daß man die Pferde nicht wechselt, während der Wagen den Strom durchquert. Die öffentliche Meinung der Welt, die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die Verfassung des Staates und ganz besonders die machtpolitische Konstellation im Innern und bei den anderen, alle diese Faktoren wirken zusammen, um das Deutsche Reich in seiner heutigen ohnmächtigen Lage völlig vom Auslande abhängig zu machen und unserer auswärtigen Politik — soweit wir zu eigener Politik überhaupt fähig sind — schlechthin ausschlaggebende Bedeutung für unser ferneres Schicksal zu verleihen. Wir stehen unter fremder Finanzkontrolle, mögen wir uns auch scheuen, das böse Wort auszusprechen; unsere Steuern und Zölle, unsere Währungs- und Anleihepolitik müssen wir nach dem Diktat unserer Feinde einrichten. Auf das Geheiß der Entente oder der Reparationskommission beschließt der Deutsche Reichstag Gesetze und hebt er solche auf. Die Rheinlandschmission schreibt vor, daß gewisse Eisenbahnlinien nicht gebaut werden dürfen, schon gebaute zu beseitigen sind. Mit anderen Worten, selbst auf wichtigen Gebieten der reinen Innenpolitik sind wir vom Auslande abhängig. Um so mehr müssen wir uns bei Fragen, die enger mit der Außenpolitik zusammenhängen, ausschließlich von der Rücksicht auf die auswärtige Situation leiten lassen. Erwägungen innenpolitischer, parteipolitischer Natur dabei mitzureden zu lassen, diesen Luxus kann Deutschland sich heute nicht leisten. Dies gilt in völlig gleicher Weise von Bestrebungen der Rechts- wie der Linksparteien. Wir haben gesehen, wie scharf Bismarck zwischen dem außenpolitischen Interesse des Staates und innenpolitischen Neigungen zu scheiden verstand. Bei allen Aktionen, die unsere außenpolitische Stellung betreffen, muß die oberste Frage lauten: „Welche Wirkung wird es im Auslande ausüben, namentlich in Frankreich und England und auf deren Verhältnis zu uns und zueinander?“ Damit ist gewiß nicht gesagt, daß wir jede Forderung der Gegner unbesehen bewilligen müßten — schon wegen der möglichen Konsequenzen unerfüllbarer Versprechungen nicht. Mit so einfachen theoretischen Formeln ist das Problem nicht zu lösen. Nur die sorgfältige Prüfung aller allgemeinen und besonderen Umstände kann von Fall zu Fall zur richtigen Entscheidung führen.“

### Innere Politik. Die Hitler-Buschs

zeigen erst jetzt, nachdem ihr Führer durch seine eigene Dummheit eine gefallene „Größe“ geworden ist, ihren Geist in aller Offenheit. Die Nationalsozialisten widersetzen sich der Auflösung ihrer Partei. Die Leitung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei verbreitet einen Handzettel, in dem sie sagt, sie erkenne die widerrechtliche, nach einem Treubruch sondergleichen angeordnete Auflösung der Partei nicht an. Das „ruchlose Verbrechen des Generalstaatskommissars“ verpflichte sie, noch schärfer als bisher den Kampf gegen die deutschfeindlichen Mächte des Judentums und des römischen Jesuitentums zu führen. Sie werde dem Versuch, durch den müßigen Terror dieser Lage die ganze deutsche Freiheitsbewegung niederzuknallen, die gewaltige Stärke ihres Glaubens und alle ihre Organisationen in Stadt und Land jenseits der Reichsgrenzen entgegenzusetzen.

Nach der bekanntlich Protestant ist, wird als „Vertrag des römischen Jesuitentums“ bezeichnet, den Arbeitern ewige Verfluchung unter der „Reaktion der Pfaffen und Juden“ prophezeit. Auch der Kardinal Kaufhaber wurde persönlich in geradezu unflätiger Weise insultiert. Die nationalsozialistischen Klammern mit ihrem unvermeidlichen weiblichen Anhang, den die vernünftigen Minderheiten nur als „narrete Weibsbilder“ bezeichnen, machten vor dem Palais des Cardinals eine wilde Szenenmusik und sie rempelten ihn in der unflätigen Weise an, als er von der Einweihung einer Kirche kam. Dabei wurde der Kardinal als Judenardinal und als Judenfreund beschimpft und man überschüttete ihn mit „Nieder“-Rufen. In einer Versammlung von Studenten fand, und das ist bezeichnend für das geistige Niveau dieser in böllischen Mann befindlichen Akademiker, eine ganz im Ernst vorgetragene Mitteilung, daß Herr von Kahr „Joeben zum Ehren-Jesuiten“ ernannt worden sei, vollen Glauben und wurde dementsprechend aufgenommen. An den Strazenden prangen Bettel, auf denen steht: „Los von Rom du deutsches Volk und du wirst wohlhabend werden wie noch nie!“ Wie in Norddeutschland der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Busches gerade unter konfessionellem Gesichtswinkel bedauert wurde, haben ja die Äußerungen des Herrn von Graese über den Sieg des „ultramontanen“ Geistes zur Genüge erwiesen. Und solche Dummheiten wollen das deutsche Reich retten! Die Nationalsozialisten in Bayern sind durch den Oberbürgermeister Ritter, der ähnliches anti-ultramontanes Gesindel über die Grenzen hinweggezogen hat, zu einer Filiale der österreichisch-böhmischen Los von Rom-Bewegung geworden. Das können wir in Deutschland gerade noch brauchen, daß uns zu dem andern Sommer hin noch solche verunpeltete Heber aller Religionskriege bringen! Nichts sollte für alle diese Wüldenden bezeichnend sein bezüglich der Nationalsozialisten, als die beim Münchener Aufstand von ihren Führern bewiesene Dummheit und die nachfolgende Religionshebe.

Bemerkenswert bleibt aber, wie auch jetzt wieder die Hitlerbuschen von den deutschnationalen Mätern protegiert werden, wenn man auch über die von ihnen bewiesene Dummheit und Ungeheuerlichkeit etwas ärgerlich ist.

### Die englische Kohle der Reichsbahn.

Unterstützung durch die deutsche Industrie. Berlin, 19. Nov. Der Abbruch der Verhandlungen mit den deutschen Kohlenzechen durch die Rheinbahn hat in weiten Kreisen lebhaften Ent-

täuschung und Beunruhigung hervorgerufen, wurden doch damit die Erwartungen auf stärkere Belieferung des unbesetzten Deutschlands mit Ruhrkohle für die nächste Zeit wieder hinfällig. Besonders schwer ist die Enttäuschung bei der Reichsbahn, die gehofft hatte, durch Bestellung von Ruhrkohle endlich eine Erleichterung in ihrem Bezug an ausländischen Kohlen zu erhalten und damit Devisen zu ersparen.

Wenn die Reichsbahn nunmehr für die nächste Zeit mit einem weiteren Bezug von englischer Kohle, soweit das ihre Betriebsführung erfordert, rechnen muß, so ist ihr dieses Vorhaben im Augenblick dadurch wesentlich erleichtert, daß es ihr nach schwierigen Verhandlungen in London in den letzten Tagen gelungen ist, zu den üblichen Bedingungen von führenden Bankfirmen der City einen Kredit von 3 Millionen Pfund Sterling für Kohlenbeschaffung zu erhalten, den sie aber nur im Umfang ihres Bedarfs in Anspruch zu nehmen braucht. Daß für einen solchen offenen Kredit unter den heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Deutschen Reiches von den ausländischen Geldgebern Garantien verlangt werden, wird jeder Kenner unseres Wirtschaftslebens wissen.

Wenn es der Reichsbahn gelungen ist, diese Garantien zu bekommen, so dankt sie dies in erster Linie der verständnisvollen Unterstützung der deutschen Industrie unter Mitwirkung des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der Wirtschaft von führenden deutschen Banken. Für die Finanzierung des Kredits kamen von dem eigenen Besitz der Reichsbahn nur ihre unangetroffenen Braunkohlenfelder bei Bitterfeld und Lützenau in Betracht. Wenn in einer Berliner Zeitung die Meinung ausgesprochen ist, daß hierdurch die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Vorortbahnen, die aus dringenden finanzpolitischen Gründen vorübergehend zurückgestellt werden muß, beeinträchtigt wurde, so zeigt dies wenig wirtschaftspolitischen Verstand, da es doch wohl bekannt sein dürfte, daß durch eine Erschließung der Felder das Pfandrecht des Gläubigers nur wertvoller werden könnte.

### Ein Aufruf des Gewerkschaftsbundes.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund erläßt folgenden Aufruf: Die Hoffnung, daß durch die Aufgabe des passiven Widerstandes im besetzten Gebiet erträglichere Lebensbedingungen für die Bevölkerung geschaffen würden, ist bisher zu schanden geworden. Frankreich hat, trotzdem alle seine Verbündeten die Vorschläge der deutschen Unterhändler für annehmbar anerkannt haben, eine Verständigung hintertrieben. Frankreich hat durch seinen widerrechtlichen Einbruch in das Ruhrgebiet, durch seine brutalen und unmenslichen Maßnahmen Hunger, Elend, Verbanung, Kerker und Tod in ein wehrloses, friedliches und arbeitames Land hineingebracht. Es hindert die Arbeit, es verweigert das Brot, das es nach allen Gründen des Völkerrechts zu geben verpflichtet wäre. Frankreich beweist wieder einmal, daß es ihm nicht so sehr auf Reparationsleistungen als vielmehr auf die Vernichtung des entwaffneten Deutschlands ankommt. Ungehauer schwierig wird dadurch die Lage des Reiches. Der unter dem Zwang der Not gefasste Beschluß der Reichsregierung, die weiteren Leistungen des Reiches für das besetzte Gebiet auf 100 Millionen Goldmark zu beschränken, trifft die Bevölkerung hart und schwer. Die Reichsregierung hat aber Schritte unternommen, um mit Hilfe ausländischer und inländischer Organisationen die Ernährung im besetzten Gebiet sicherzustellen. Was noch irgendwie an Feuerkraft verblieben ist, unbesetzten Gebiet möglichst ist, muß durchgeführt werden. Alle Volksteile müssen die größte Opferbereitschaft erweisen, um zu helfen, wo zu helfen ist. Deshalb müssen wir schärfsten Protest dagegen erheben, daß ein großer Teil der Unternehmungen an dieser Opferbereitschaft und am Verständ-

nis für die Not der Arbeitnehmer fehlen läßt und durch rigorose Forderungen und die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen große Massen zur Verzweiflung treibt. Gleichfalls müssen wir das Verhalten der Kreise beurteilen, die jetzt aus parteipolitischen und historischen Rücksichten, statt sich gegen den gemeinsamen äußeren Feind zu kehren, der Führung des Reiches Schwierigkeiten machen, die den Bestand des Reiches gefährden. Nur wenn das deutsche Volk sich ständig darauf besinnt, daß jeder an seiner Stelle ein Opfer bringen muß und jeder das Seine dazu beitragen hat, die Gegeißelte und den Zwiespalt im Innern zu mildern, wird Deutschland die furchtbare Krise seiner Geschichte überhinden.

Deutscher Gewerkschaftsbund, Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Gesamtverband deutscher Angestelltenvereine, Gesamtverband deutsche Beamtenvereine.

Gen. St. Gernwald, Gen. Ditt, Gen. Besch, Gen. Gutsch.

### Gegen willkürliche Preisfestsetzungen.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt, General der Infanterie von Seekt, hat an die Wehrkreisformandere folgendes Schreiben gerichtet: „Die Währungswirren haben besonders in den letzten Tagen zu einem Hochtreiben der Goldmarkpreise geführt, das weite Kreise aufs tiefste beunruhigt hat. Auf dem Weg der Ware bis zum Kleinhandel haben die Zwischenstellen zum Ausgleich der Geldwertverteilung Risiko-Prämien eingekalkuliert, die schließlich den Endpreis weit über Friedenshöhe gesteigert haben, die Kaufkraft der Verbraucher dagegen ist erheblich zurückgefallen. Heute beginnt die Rentenmark in den Verkehr zu treten. Das Volk hofft aus seiner Not heraus „Schlicht“ auf ihre Selbstkraft. Sie soll das feste Verhältnis zwischen Sachwert und Zahlungsmittel wieder herstellen, die Entwertungsprämien aus der Preisstellung auscheiden und damit zur Senkung der Preise beitragen. Die Durchführung dieser Reinkünfte wird auf harte Widerstände stoßen bei den zahlreichen Schädlingen, die an den Währungsirren sich bereichert haben. Die Reichsregierung hat an die Länder ein Rundschreiben erlassen, worin die Durchführung der Währungsreform und Ueberwachung der Preisbildung von Beginn der Ausgabe ab besonders nachdrücklich gefordert wird.“

Ich bitte die Herren Militärbehörden, diese Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die Bestrebungen der Landesregierungen und Verwaltungsbehörden tatkräftig zu fördern und für die Bestrafung der Schuldigen die ganze Vollmacht der vollziehenden Gewalt einzusetzen. Gen. v. Seekt.

### Kleine politische Meldungen.

Der Fall Zeigener. Die Blätter melden, daß die Staatsanwaltschaft Leipzig gegen den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigener ein Verfahren wegen Wehrschleichheit im Sinne des § 332 des Strafgesetzbuches eingeleitet habe. Zeigener soll seine Stellung als Justizminister seinerzeit dazu mißbraucht haben, Leuten, die rechtskräftig zu Freiheitsstrafen verurteilt waren, unter dem Deckmantel der Bemüdigung diese Strafen zu erlassen und zwar gegen Bar und viele Geschenke. Zeigener habe die Geschenke zum Teil in seiner Wohnung, zum Teil im Kaffeehaus, ja auf der Straße in Leipzig entgegengenommen. Insbesondere habe er seine amtlichen Reisen zur Erledigung dieser Geschäfte benützt. Wie dazu ergänzend aus Dresden gemeldet wird, haben sowohl der Justizminister wie die Sozialdemokratische Partei es abgesehen, in das Verfahren gegen Zeigener einzugreifen. Wie der Landtagspräsident Winkler gestern im Landtag mitteilte, hat der frühere Ministerpräsident Dr. Zeigener sein Mandat niedergelegt.

### Das Befinden Dr. Wirths.

Das Befinden des ehemaligen Reichszanlers Dr. Wirth hat sich infolgedessen verbessert, als die Lebensgefahr nunmehr als beseitigt gelten kann. Doch steht schon jetzt fest, daß sich Dr. Wirth aus Gesundheitsrücksichten mehrere Monate jeder politischen Tätigkeit wird enthalten müssen.

### Marc Sang

Der den Freiburger, der unter den Liffs zwischen dem mitgemacht hat, w über auch andern man werde in Freiburg, wo sie hätten, ferner wurde alsobd Poincare darüber der Friedensbewe Diese Interpellati schen Donnerstagründet unter S Freiburg damals friedlich eingestell

Er erklärte — es sei unklar, die aufrecht für habe er festgelegt was darüber ergrübt die nicht allein der Wiedereinstellung daß Deutschland wieder aufmachen in Freiburg an dem man hätten, hätten Die französischen Gen worden. Der mähungen des M Reparationen zu Sangnier kann se leben da er wieder Genügnungsgenoffen Zeit der deutschen geht sich dann in es handlungen des schließt, er fordere den deutschen Mar nicht zum Karren denjenigen Deuts Frieden wollten.

Man wird auch ser Interpellation auf dem Konvent gehört ohne Zwei Kammer, in der Samarkter a la eine solche Rede a hallischerer Tolle vor einiger Zeit u Veisall zur was einen Mitar ten Nr. 311 u. a.

Als ich in Dr. Ueberzeugung jenes seine Mark verlort Schriftsteller, der „Die Kumpferin“ als ich gar die ich schen Ungeheuerst allemaner“ las durch meine Seele einer solch tiefen lang ist, noch von er doch selber der der deutschen Su Sunperiot von un Frauen, Kindern „atholisch“ aus schießen, noch aus diebe Prinzip un liebe: „Lest ein ist ein Wirtinmer nicht tot; indem er er bezweifeln. Die geisung nicht meh doch gefrischen.

In einem Par solche Elemente n haben, ist eine Re Lat, die wir De Wir bebauern es Nr. 318, ohne di würdigen, zu der merkung macht:

Nach Poincare kannte Pasifist M Färte u. a. daß e rationen zu erbatte sich von den deutse gierung nur nicht ein Pasifist, mit kann.

Wie man aus dem Bericht der rüber Landblat d Samaniers nicht r halten es von de schelt, wenn sie Kammer, die ein es auch in der fende Frauenzei zwischen Frankreich persönlichem Mut nühender Weise k nützen selbstverfü um zu zeigen, n Samanier selbst in Gunsten Marc S französischen Rein Cananier in sein art bis zu einem sehr verständlich.

### V. Zum v

kreißt uns ein Wünden losangn hinnen, in Wapern „Ja, die Bayern, aber bei uns wird nicht mehr lange, kaum gedacht, wa And nun: Der i bezw. Gilterschwa Zeit wartet mit G Die Begeisterung Schotten stellt

### Der Kaplan von Heiligenberg.

88) Roman aus der Zeit des Kulturkampfes von Hubertus-Kraft Graf Strachwitz.

Der Kirchplatz war noch immer verwaist. Nur einige Hunde tollten vor dem Portal herum, da kam der alte Langer angeschlichen, vorsichtig im Schatten der gotischen Gesimse. Es lag keine treue Ordnungsflecke nicht mehr zur Ruhe kommen. Kaum hatte er die letzte Kartoffel vom Mittagmahl hintergeschluckt, da griff er nach seinem Sammetläppchen. Seine Alte sah ein wenig verwundert auf, doch ließ sie ihn gewähren. Sie allein wußte wohl, wie sehr das alte Männchen um seine Kirche litt, die er nicht mehr öffnen, um seine Glocken, die er nicht mehr läuten durfte. Wie gut hatte er sich immer mit ihnen verstanden, wie leicht schwapen sie unter seinen Händen an, riefen zur Messe, wackelten an Lote, jubelten an frohen Festen! Noch immer stand das Portal weitauferissen auseinander, Holzpläne lagen zerplittert umher. Ob er es wagte? Durfte er denn eintreten, hatte es der Kaplan nicht verboten? Was half es, er mußte einmal nachsehen, ob noch alles in Ordnung wäre. Eigentlich hatte er nichts mehr in dieser Kirche zu tun, aber dennoch — — — es wollte sein Herz fast brechen. Er schlich an den hohen Bänken entlang, alles unerbändert, die Altäre unversehrt, nur die Blumen im Welfen. In Jahrzehnte alter Angewohnheit begrüßte er leicht neigend mit dem blanken Kopf bald diesen oder jenen Seiligen, oder Kloppe mit der Hand an sein aufgereagtes Herz. In der Mitte, dem Hochaltar gegenüber, wollte er niederknien, obgleich er genau wußte, daß der Seiland nicht mehr im Labernafel herrschte, er selbst hatte ja die rote Flamme verloscht. Aber er konnte nicht über jenen Quaderstein hinwegsehen, die Angewohnheit war so stark, er kniete nieder, seine Augen

ließen zum Altar hin — — — da duckte er sich plötzlich zusammen, die Knie zitterten und dann in halbgebückter Stellung fast mehr kriechend als gehend — — — bis an die Altartufen. Da peitschte es ihn auf, und die Hände zur Abwehr vor dem Totengedenkstein erhoben — — — doch schon lag er auf dem Marmor neben dem Gestirzen und ätzerte Schreckenslaute hervor. Aber nicht lange, dann fasste Erbarmen sein gütiges Herz; er schob das rotamtenen Kissen der Weidnerin unter das marmorkalte Haupt, ordnete fast zärtlich die verwirrteten weißen Haarwellen und dann — er konnte nicht anders — — — beugte er sich auf seine Knie und betete für ihn. Es war doch sein Herr. Oft ein strenger, unnachbar Herr, aber doch sein Herr, mit dem er über dreißig Jahre im Guten und Bösen gearbeitet, mit dem er zusammen die Kinder getauft, die Ehen eingegegnet, die Toten begraben hatte — — — und jetzt? Er fragte erst nicht lange, ob er tot sei, er bedurfte keine Unterredung, war hunderte Male dabei im Leben, wann einer erlaskete — — — drückte ihm die großen starren Augenlider zusammen und betete dann, betete um Gnade und Barmherzigkeit: „Sei nicht zu streng, du allmächtiger Gott, sei barmherzig, schone dieses dems irregelteten Dieners im Jenseits, er war verführt durch Ehrgeiz, erbatte dich seiner armen Seele.“ Ganz laut flehte er für den verblendeten Mann. Dann endlich raffte er sich auf und zitterte nach dem Marktplatz hinüber auf des Rathaus; denn das wußte er, die anderen mußten ihn holen, mußten ihn begraben. Er hatte sich von den Römischen losgelast, zwar nicht, wie er glaubte, für ein ruhmvolleres Leben, sondern für den Tod, für sein Leidenbeginnis, bei dem die neue Gemeinde zum erstenmal den bitteren Ernst der Trennung von Rom erkennen mußte.

31. Nach dem Tode des Pfarrers nahm der Altgermeister Sänel im Namen des Staates Beschlag,

nicht nur von der Kirche, sondern auch von dem Pfarrhaus, von dem Vermögen der Pfarrei, dem gesamten Inventar einschließlich der noch vorhandenen Bücher und Möbel der beiden Kapläne. Nun war Heiligenberg wirklich verwaist. Man dachte daran, einen jungen ehrgeizigen Geistlichen zu suchen, der, durch Selbstsucht getrieben, sich bereitwillig von der neuen Gemeinde zum Pfarrer würde wählen lassen. Nur zehn Stimmen waren nach dem neuen Gesetz erforderlich. Die waren wohl vorhanden, vielleicht sogar an die zwei Dugend, aber sie fanden vorläufig keinen, der dieses Erbe antreten wollte. Einige schlügen Kaplan Follert vor, aber man kam von ihm ab. An dem Tage der gewalttätigen Eröffnung der Kirche war der Kaplan in Begleitung des Dekanats erschienen und hielt also doch mehr zu den Papisten, als man diesem anmaßlichen, energielosen Mann zugetraut hätte. Daher erschien der Professor aus der Universitätsstadt hin und wieder und suchte seinen Außeren die neue Religion recht schmachhaft zu machen. Aber der Erbsola war lässlich. Zwanzig bis dreißig abgefallene Katholiken, etwa ein Dugend Protestanten, sie alle füllten kaum zehn Bänke der gewaltigen Klosterkirche.

Es war den Katholiken, als wären sie nicht mehr in ihrer Heimat, sondern in weite Ferne gezogen, wo sie keine eigene Kirche besaßen und keinen Priester. Sie waren wie die Mitglieder einer großen kinderreichen Familie, denen Vater und Mutter zugleich weggestorben waren. Sie suchten beieinander Trost, trafen sich geheimnisvoll wie die ersten Christen im Schatten des Abends, hier und dort, drehten den Rosenkranz zwischen den verarbeiteten Händen und murmelten wechselseitig die Gebete wohl inniger Andacht, nicht selten von Seufzern der Wehmur begleitet. Mit besonderen Anliegen ging man zur Wittib. Es verstand sich wie von selbst. Kein Befehl war ausgegeben, keine Lösung. Man wußte, was man in der Not zu tun hatte. In der Abend-

stunde erteilte sie gewissermaßen Audienz; denn keiner wollte vor dem anderen sein Anliegen erwidern. Nur der alte Kirchenvater hochte neben der Wittib und kratzte allerhand Zeichen in sein unförmliches Notizbuch. Da stand ein Kreuz — — — ein Kranter verlangte nach Wegzehrung, drei Kreuze — — — der Tod war in einer Familie eingetroffen. Manchmal machte Langer mitfühlend eine Art Wiege ein, da galt es zu trösten. Doch zwei ungezügliche Ringe, ein Bärlin wollte sich trauen lassen. Auf einer Seite des Buches hatte Langer zwanzig Herzen eingekreuzt, unter zwölf stand ein W, unter acht ein F. Sie bedeuteten die zwölf Mädchen und acht Jungen, die nach dem Seiland verlangten, die um die erste heilige Kommunion barmten. Die Gemeinde war also doch nicht ganz verwaist.

Es erreichte nicht geringes Aufsehen und erzeugte in dem Rathanssteller ein lautes Schelten, als eines Tages im Stadtblatt die Anzeige erschien, daß eine Waisefrau in der Vorstadt, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, verstorben sei. Wer hatte sie versehen und wann war es geschehen? Der Kapl wurde befragt, die Krankenschwester verbot, sie wußten von nichts. Erfuhr der Bürgermeister, daß ein Pasifist im Sterben lag, stellte er Rollen auf, um festzustellen, ob ein Schwarzberoder erschienen. Niemals. Nur einmal wußte der Nachwächter von dem Besuche eines Försters, anscheinend eines Verwandten der Familie zu berichten. Aber auch Kinder wurden getauft, erhielt jedes Merkmal der Christen, wunderbarerweise nicht nur in der Wotauße, sondern man erzählte sich von Laufen nach kirchlichem Gebrauch. Wie kam das alles, wer war der Schender der Sakramente, wer ganz, wie der Seiland, liebevoll durch die Gemeinde, sichtbar wirkend und doch unsichtbar, nie zu fassen? —

(Fortsetzung folgt.)



Baden.

Marc Sangnier hat Wort gehalten.

Der den Freiburger Friedenskongress dieses Jahres, der unter den Zeichen des unaufhörlichen Kon-

Es erklärte — so berichtet die Frankf. Ztg. Nr. 865 —, es sei unüberlegbar, daß es in Deutschland Deutsche gebe, die aufständig für den Frieden eintreten.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

über die tatsächliche Lage dortselbst. Man frage einmal so Schwärmer, ob einer davon weiß, in welchem Verhältnis die bayerische Regierung und Gilt-

Katholischer Männerverein der Diözese.

Mittwoch, 21. November 1923, abends 7/8 Uhr im Annahaus-Saal Monatsversammlung mit Vortrag. (Pant Keller-Abend).

Nichtbeisitz dauerte höchstens vier Minuten. Bewunderungswert war die Standhaftigkeit, die Geiger auf diesem letzten Gang, der doch zu dem Schwersten geföhrt, das einem Menschen zustoßen kann, gezeigt hat.

Dieser Tage konnte das Erzbischofliche Gymnasium mit Masten das silberne Jubiläum seines Bestehens feiern. In diesem Herbst waren es 25 Jahre, daß das Konvikt unter Erzbischof Johannes Christian Rosz seiner Bestimmung übergeben wurde.

Die Goldmarkrechnung macht in Reß als Grenzort besondere Schwierigkeiten, da unter den dortigen Verhältnissen eine Umrückung nach dem amtlichen Berliner Kurs nicht durchführbar ist.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Die Jugendberühmungen „Jägermatte“ auf dem Feldberg, das idyllische Heim des Caritasverbandes, brante heute Nachmittag vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnte ein Teil des Inventars gerettet werden.

Karlsruhe.

Ein neuer badischer Hundertmillardenschein. Die Badische Bank bringt zur Deckung der Zahlungen mittelst einer neuen Fiktionsnote über 500 000 000 Mark in Verkehr.

Badische Landesbibliothek. Auf höhere Anordnung muß wegen Gasersparnis der Lesesaal mit Eintritt der Dunkelheit geschlossen werden.

Auswertung bühnenfester Qualität durch eine ungarische Schweißfabrik. Die Firma G. Sch. Scherer in Budapest hat, wie anlässlich eines Einzelsalles bekannt wurde, in Deutschland beschließend unter anderem in Karlsruhe Qualitätsarbeiter angeworben.

Erwerbslosenkonvention. Nach der Arbeitslosenkonvention Ende letzter Woche ist noch folgendes nachzutragen: Am 18. Oktober an die abnehmende Haltung der Arbeitslosen, sofort eine einmalige Beihilfe in Höhe von drei Millionen für Beilage und vier Millionen für Beihilfe auszusuchen und einen Vorstoß auf die vom Reich gewährten Arbeitslosenbeihilfen für die Erwerbslosen zu geben, da der Staat die hierfür notwendigen Mittel nicht zur Verfügung haben, kam es am Samstag auf dem Marktplatz zu einer Erwerbslosenkonvention.

Die Stadtbewachung machte mit ihrerseits den Vorstoß, den Beihilfen den Maß für einen halb Preußensollens zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck sollten 25 000 Reichsmark aus der städtischen Kasse abgeben werden, damit die Erwerbslosen das Brot in der Winterzeit des Lebensbedürfnisses hätten haben lassen können. Dieser Vorstoß wurde seitens der Erwerbslosen abgelehnt. Am Samstag an die Demonstration überließen einige Tausend am 18. Oktober, 1923, und zwei Millionen in der Reichshauptstadt. Die Arbeiter wurden jedoch durch das Eingreifen der Polizei alsbald vertreiben, so daß ihnen keine allzu große Vorteile in die Hände fiel. Die Polizei nahm einzelne Demonstranten fest. Weitere Annehmlichkeiten bildeten sich auf dem Marktplatz, die jedoch durch das Eintreffen herbeigekommener Polizei rasch gestreut werden konnten.

Verführerin. In den letzten Tagen hat eine Frauensperson in hiesiger Stadt Kinder an mit der Anforderung, in ein Haus zu gehen und im 4. Stock ein Kleid zu holen. Die Frauensperson erbot sich, solange der Korb oder das Geld der Kinder zu halten. Nach Rücksprache ist die Frauensperson verschwunden. In der Folgezeit ist ihr der Betrag gezahlt. Die Frauensperson ist zwischen 20—30 Jahre alt, 1,50 Meter hoch, schwarz, hat die Haare von dem Kopf geschlupfen (so genannte Gretchenfrisur), trägt blauen Rock, grünen oder roten Umper.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratskammer vom 15. November 1923.

Von der Straßensanität. Die Leistungs-Krankenhäuser der Linie 5 wird mit sofortiger Wirkung aufgegeben. Die Strecke Eßlingerstraße-Marktplatz kann demnach mit einem Schein eines 2-Zeilendruckschreibens besetzen werden.

Reinigung der privaten Entwässerungsanlagen. Das Tiefbauamt befohl seit 1918 auf Antrag der Eigentümer von Grundbesitzgegenständen gegen Entgelt die Reinigung privater Entwässerungsanlagen. Da von der Einrichtung nur wenig Gebrauch gemacht wurde, hat der Stadtrat beschlossen, sie aufzugeben. Die bestehenden Verträge werden auf 1. Januar 1924 gekündigt.

Veranstaltungen. Landestheater. Nach dem großen Erfolg der „Vollkornlegende“ mit dem Tänzerpaar Zeit Gadesow und Ann Schwaninger ist für Dienstag, den 27. Nov., ein weiteres Gastspiel mit diesen Gästen in der dreitägigen Pantomime vor Arthur Schuler. Der Schuler der „Pierrette“, Musik von Ernst von Dohnanyi, abgeschlossen worden. Das Werk, das schon über zahlreiche große deutsche Opernbühnen gegangen ist, wurde bisher in Karlsruhe noch nicht aufgeführt. Den Vorabend des Abends werden eine Reihe von Engel- und Duo-Tänzen von Ani Schwaninger und Zeit Gadesow folgen. In „Schleier der Pierrette“ sind außer den Gästen noch 100 Mitglieder der hiesigen Oper und das gesamte Chor- und Ballettpersonal beschäftigt. Inszeniert wird das Werk wieder von Volkmar Meyer Schuler. Die musikalische Leitung hat Operndirektor Cortolles.

Landestheater. Die nächste Wiederholung von Shakespeares neuinszenierter Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“, deren letzte Aufführung wiederum vor ausverkauftem Hause stattfand, erfolgt am heutigen Dienstag (Abonnement D 7). — Am Samstag, den 24. November, geht zum erstmaligen Mal die Schauspieler „Reiz Friedrich von Homburg“ neu inszeniert in Szene, womit fast Beginn der Spielzeit die Reihe der Neuproduktionen klassischer Dramen um ein viertes Werk vermehrt wird.

er fehlen läßt und gen und die Ver bedingungen treibt. Gleichfalls streite derurteilen, und diktatorischen gemeinamen aufzuna des Reiches Bestand des Reich deutsche Volk sich an seiner Stelle das Seinige das, und den Zwiebel stückchen die fürst- ründen.

sefshungen. i Gewalt, General ab an die Wehr- haben gerichtet: besonders in den streiben der das zweite Kreise auf dem Weg der die Prüfungs- wertung Risiko, schließlich den Um- steigert haben, sie an ist erheblich die Rentenmark in hofft aus seiner Kraft. Sie soll schwert und Jöh- erwertungsprü- scheiden und damit an. Die Durch- auf harte Wider- Schillingen, die reichert haben.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.

Man wird aussetzen müssen, daß der Tenor dieser Interpellationsrede etwa dem entsprach, was auf dem Kongress ausgedrückt worden war.



